

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Johann Arndts, Weiland General-Superintendentens des Fürstenthums Lüneburg, Vier Bücher vom Wahren Christenthum**

**Arndt, Johann**

**Halle, 1760**

**VD18 13061437**

Das L. Capitel. Von Hoffnung, wie und warum dieselbe nicht lasset zu schanden werden; wie sie probiret wird in leiblichen und geistlichen Anfechtungen.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-17428**

Wie mußte sich Simei endlich schämen vor David und Salomo! 2 Sam. 19, 19. 1 B. der Kön. 2, 44. Sirach 7, 12: Spotte des Betrübten nicht. Denn es ist einer, der da kann beyde erniedrigen und erhöhen. Und Cap. 27, 32: Die sich freuen, wenns den Frommen übel gehet, werden im Strick gefangen, und das Herzeleid wird sie verzehren, ehe sie sterben. Burden nicht die Philister an Simson zu schanden, da sie sein spotteten, und das Haus erschlug sie? B. der Richt. 16, 23. 24. 30. B. Weish. 5, 1: Als denn wird der Gerechte stehen mit grosser Freudigkeit. 2 Thess. 1, 6: Es ist recht bey Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen. Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns. Hiob 31, 29: Habe ich mich gefreuet, wenns meinem Feinde übel ging, und habe ich mich erhoben, daß ihn Unglück betreten hatte? Denn ich ließ meinen Mund nicht sündigen, daß er wünschete einen Fluch seiner Seele. Matth. 5, 44. 45: Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, segnet, die euch verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel, der die Sonne läßt scheinen über Gute und Böse, und läßt regnen

über Gerechte und Ungerechte.

#### Das L. Capitel.

Von Hoffnung, wie und warum dieselbe nicht läßt zu schanden werden; wie sie probiret wird in leiblichen und geistlichen Unsechtungen.

Es. 49, 23: Du solt erfahren, daß ich der Herr bin, an welchem nicht zu schanden werden alle, die auf mich harren.

**G**leichwie der Glaube nichts anders ist, denn eine gewisse ungezweifelte Zuversicht, (Ebr. 11, 1.) auf Gottes Gnade in Christo verheissen, dadurch das ganze Herz und Gemüth Gott anhanget: Also ist die Hoffnung eine geduldige, beharrliche Auswartung, und beständige Zuverlässigkeit dessen, das man gläubet, oder daß man mit Geduld erwarte, das man gläubet; und ist nichts anders, denn der geduldige, beständige, wartende Glaube bis ans Ende.

2. Von dieser Hoffnung sagt S. Paulus Röm. 5, 5. daß sie nicht läßt zu schanden werden. Ursach: Sie hat einen unbeweglichen Grund, wie auch der Glaube; das ist Gott selbst. Darum kann sie nicht zu schanden werden. Denn ihr Grund und Fundament ist vest, ewig

ewig und unbeweglich. Darum ist auch ihr Friede, Freude, Ruhe, Ruhm und Trost ewig: und kann sie von niemand so hoch betrübet werden, sie ergreiffet dagegen gnugsamen Trost und Friede aus ihrem unbeweglichen Felsen. Wenn gleich Ungewitter und Sturmwinde kommen, fürchtet sie sich nicht. Denn ihr Haus ist auf einen Felsen gebauet. Matth. 7, 25.

3. Und weil die Hoffnung einen gewissen unbeweglichen Grund haben muß, der nicht wancket; und aber alles Zeitliche unbeständig ist: so suchet die Hoffnung nicht zeitlich Glück, Freude, Ehre, Ruhm; sondern sie ruhet allein in Gott, und rühmet sich des HErrn. Da findet sie beständige Ruhe und Friede, wie der 125 Psalm, v. 1. 2. spricht: Die auf den HErrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben, wie der Berg Zion. Um Jerusalem her sind Berge; aber der HErr ist um sein Volk her.

4. Die aber zeitlich Ding zum Grunde ihrer Hoffnung legen, Ehre, Reichthum, Glück, Freude, die müssen in steter Furcht, Sorge und Angst leben; müssen der Welt unter den Füßen liegen; und mit dem unbeständigen Glück, als auf dem Meer, auf- und abfahren; und können nicht länger Ruhe und Friede haben, denn die Welt und ihre Nachbarn wollen.

5. Dieses muß im Creuz probiret werden. Denn die Ansehung machet alles offenbar, was eines ieden Hoffnung und Zuversicht sey. Da befindet sichs oft, daß wir nicht auf Gott selbst, sondern allein auf seine Gaben und Glück gehoffet haben, und auf den Sand gebauet, ja die Creaturen zu unserm Gott gemacht haben. Denn so verkehrt ist die blinde Natur, daß sie an den Creaturen hangen bleibet, durch welche sie doch zum Schöpfer solte geführt werden. Denn Gott giebt darum dem Menschen Glück und Heil, daß er dadurch werde über sich gezogen, durch die Gaben zum Geber; ja, daß wir lernen Gott erkennen, lieben, fürchten, ehren, und auf ihn allein hoffen. Aber die Natur ist also verkehrt, daß sie auf die Gaben fället, wie eine Sau auf einen Dreck, und des Gebers gar nicht achtet.

6. Darum muß uns Gott Creuz und Trübsal zuschicken, und uns die Creaturen wieder nehmen, daß wir auf ihn hoffen lernen, ihn erkennen, loben und preisen. Ja, dieweil wir unsere Hoffnung setzen auf uns selbst, auf unser Vermögen, Kräfte und Gaben; so muß uns Gott oft zerbrechen, und zunichte machen, demüthigen, gar ausleeren, und uns gar selbst nehmen, auf daß er sich selbst uns möchte zu eigen geben. Das kann nun nicht

E e

gesche

geschehen, bis daß er das Vertrauen auf uns selbst, welches seiner Gnade am meisten entgegen ist, gar hinwegnimmet, und zu nichts machet.

7. Darum ist die Hoffnung eine kämpfende Tugend, die da streitet mit dem Vertrauen auf sich selbst, auf eigene Gaben, Verdienst, Frömmigkeit, Herrlichkeit, Glück, Ehre und Reichthum. Mit diesen Teufels-Larven muß sie kämpfen, und sich davon los reißen, sich allein in Gott verbergen, und auf ihm ruhen.

8. Darum hat die Hoffnung so wol, als der Glaube und Liebe, allein Gott zum Object und Gegenwurf. Denn, wenn jemand in etwas anders, oder in etwas neben Gott hoffet, denn in dem blossen Gott, der hoffet nichts. Denn alle Dinge sind ausser Gott nichts. Und also ist die Hoffnung verloren. Darum sind diese drey Tugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung, ganz geistlich, und ist nichts Irdisches in ihnen, und sind aufs Unsichtbare gerichtet; sind alle geistlich, und haben Gott allein zum Grunde, und sind allein auf den blossen Gott gerichtet. Darum spricht S. Paulus Röm. 8, 24: Die Hoffnung, die man siehet, ist nicht Hoffnung. Denn wie kann man das hoffen, das man siehet? Der nun auf sichtbare Dinge seine Hoffnung sezet, hat nicht den unsichtbaren Gott zum

Grunde, sondern nur einen Schatten. Darum muß seine Hoffnung mit der Welt vergehen, und zu Schanden werden.

9. Darum muß der Mensch durch Vergleichung der Zeit und Ewigkeit geführt werden zu der rechten seligen Hoffnung, und zur beständigen Ruhe. Die Ewigkeit ist unwandelbar; denn in ihr ist keine Verwandlung von einem in das andere. Aber in der Zeit ist Wandelung, als vom Tage in die Nacht, von Wochen in Monat, vom Monat in Jahr, vom Winter in den Sommer. Und wie sich die Zeit verwandelt: so verwandelt sich auch die Eigenschaft aller Elementen und Geschöpfe. Ich geschweige, daß der Himmel keinen Augenblick stille stehet, und alle untere Dinge beweget. Daraus folget, daß keine bleibende Ruhe seyn kann in zeitlichen Dingen; sondern mit der Zeit gehen alle Dinge hin, und muß alles, so unter der Zeit ist, vergehen. Darum ist alles eitel. Pred. 1, 2. In der Ewigkeit aber ist die Ruhe, und nicht in der Zeit. Böse und Gute jammern und laufen nach der ewigen Ruhe; aber niemand erlanget sie, denn die in Christo sich wissen zu lassen und zu verlieren, der die ewige Ruhe ist. Dasselbe erlanget man nicht mit Wercken und vieler Arbeit, sondern mit einer

einer geduldigen Hoffnung, in *silentio & spe* [durch stille seyn und hoffen], Es. 30, 15. und in einem stillen Sabbath.

10. Nun muß nicht allein die Hoffnung durch Entziehung zeitlichen Glücks probiret werden, sondern auch durch Entziehung der Gnaden in hohen Anfechtungen. Denn es müssen uns alle Dinge entzogen werden in der Probe der Hoffnung, also, daß uns auch die allerbesten Gaben Gottes entzogen werden, darauf wir sussen möchten, auf daß also unsere Hoffnung ganz rein, lauter und bloß auf Gott stehe. In solcher Probe muß man hoffen, da nichts zu hoffen ist, und muß hoffen wider die Hoffnung, wie von Abraham Röm. 4, 18. steht. Ja, da muß man mit Christo bloß ausgezogen werden, von jedermann verlassen, auch von Gott. Und das heisset alsdenn recht dem Bilde Christi ähnlich werden. Röm. 8, 29. Da wird denn die Hoffnung recht probiret.

11. In andern Trübsalen wird allein Geduld, Demuth, Gebet und Liebe probiret. Aber in den Anfechtungen des Bewissens wird Hoffnung probiret und angefochten. Da wird denn ein Mensch wol aller seiner Gnaden beraubet; aber gleichwol gecrönet mit der Hoffnung, die nicht läßt zu schanden

werden. Denn ob wol in solchen hohen Nöthen oft mit einfallet Murren, Ungeduld, Lästerung; dennoch erwecket Gott ein kleines Seufzen, das denselben widerspricht: so ist auch vergeben und zugedecket, und so ist der Mensch, als ein Brand aus dem Feuer, errettet, Zach. 3, 2. Amos 4, 11. und als ein Ohrläpplein aus des Wolfes Rachen erlöset. Amos 3, 12. Denn das heisset keine Verzweifelung, so wider unsern Willen geschieht, und mit einem unaussprechlichen Seufzen widersprochen wird; sondern es ist die allerschwereste Probe und Anfechtung der Hoffnung. Dis sind die unaussprechlichen Seufzen, davon S. Paulus Röm. 8, 26. redet.

12. Solche Leute sind die größten Heiligen, und sind Gott näher, denn die stolzen Geister, die ihre Hoffnung in ihnen selbst haben; denn diese sind die größten Gotteslästerer, mit allem ihrem Ruhm und Ehren. Diese sind die liebsten Kinder Gottes, als an Hiob und David zu sehen. Denn sie werden recht gereiniget und geläutert wie Gold, und von ihren eigenen Gaben und Ruhm entsetzt, und in Gott versetzt, als ein glänzend Edelgestein in Gold versetzt wird, auf daß nichts überbleibe, darin sich der stolze Mensch rühmen könne.

Es 2

13. Ja

13. In dieser Entblößung ler-  
net der Mensch auf kein ander  
Ding hoffen, denn allein auf  
Gott. Denn wenn durch Trüb-  
sal alles hinweggenommen wird;  
so kann uns doch Gott nicht ge-  
nommen werden. Trübsal kann  
uns von unserm Gott nicht weg-  
nehmen, sondern bringet uns zu  
Gott, und giebet uns Gotte  
wieder, und Gott uns. Also muß  
uns die bloße Hoffnung im Creutz  
erhalten, und darum lässet sie  
nicht zu schanden werden.  
Röm. 5, 5. Darum, gleichwie  
die Seele bloß aus Gott kom-  
men ist: Also muß sie wieder  
bloß in Gott kommen, ohne  
Creatur-Liebe. Denn wer aus  
ihm selber und aus allen Crea-  
turen fället, wo solte der hinsal-  
len, denn in Gottes Hand, die  
alles umgreiffet, und die ganze  
Welt umspannet? Jes. 40, 12.  
Wer nun durch die Welt fället,  
und rein ist von allen Crea-  
turen und ihrer Liebe, das ist, der  
mit dem Herzen an nichts han-  
get, sondern frey ist und frey  
bleibet, stehet Gott gelassen,  
lässet sich geben und nehmen nach  
Gottes Wohlgefallen; derselbe  
fällt in Gott und seine Hand.  
Die aber in den Creaturen  
bleiben, und in ihnen selbst, das  
ist, die den freyen Willen eigen  
machen, und nicht mit Gottes  
Wohlgefallen zufrieden seyn;  
die müssen in ihnen selbst ver-  
derben.

## Das LI. Capitel.

Trost wider die Schwach-  
heit des Glaubens.

Ef. 42, 3: Das zerstoffene  
Rohr wird er nicht zera-  
brechen; und den glim-  
menden Tocht wird er  
nicht auslöschten.

**D**ies ist ein überaus schöner  
Trost wider die Schwach-  
heit des Glaubens, welchen der  
Prophet fasset in zwey Gleich-  
niß. Das erste nimmt er von  
einem zerbrochenen Rohr,  
welches man muß gelinde und  
säuberlich angreifen, daß mans  
nicht vollends zerbreche. So  
thut Gott auch mit unserer  
Schwachheit und schwachem  
Glauben. Und gleichwie ein  
glimmend Tocht, wenn es  
ein Füncklein Feuer gefangen  
hat, nicht mit starkem Winde  
muß angeblasen werden, oder  
man bläset gar hinweg: Al-  
so auch Christus, unser HERR,  
bläset das kleine Füncklein un-  
seres Glaubens mit der Gelin-  
digkeit seines Geistes und mit  
sanftem Dhem seines Mundes  
an, und lässet einen sanftmüthi-  
gen Geist von seinem Angesich-  
te wehen, damit er uns in un-  
serer Schwachheit nicht erschre-  
cke, sondern erquickte. Jes. 57,  
15. Und weil diese Kleinmü-  
thigkeit und Schwachheit des  
Glaubens eine schwere Unsech-  
tung ist, damit alle Christen  
gnug zu thun haben; wiewol es  
mit